

03.05.2020 um 07:45 Uhr

hr4 ÜBRIGENS



Ein Beitrag von

Susanna Petig,

Evangelische Pfarrerin, Kirchspiel Gensungen, Felsberg /Eder

Geh aus, mein Herz

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ in dieser lieben Sommerzeit“ –
es gibt viele Menschen, die dieses Lied besonders lieben.
Spätestens im Gottesdienst zu Himmelfahrt wollen sie es singen.

In diesem Jahr ist das ja alles etwas anders.
Wie viele Gottesdienste konnten nicht stattfinden!
Wie viel Gemeinschaft ist zur Zeit nur digital oder auf Distanz möglich!
Und dann so ein fröhliches Sommerlied – passt das denn überhaupt in diese Zeit?

Ich bin der Meinung: es passt absolut!
Nicht, weil ich das Schlimme nicht sehen will, sondern weil das Lied gerade auch um das
Schlimme weiß.
Der Dichter, Paul Gerhardt, hatte die Grausamkeiten des Dreißigjährigen Krieges erleben
müssen.
Und als ob das noch nicht genug wäre, brach in dieser Zeit auch noch die Pest aus.
Das Kirchenamt musste eigene Sterbebücher für die Pest anlegen, so viele Tote gab es.

Einer, der all das überstanden hat, stimmt ein Loblied auf Gottes Schöpfung an.
Das kann keine oberflächliche Vertröstung sein.
Ich höre darin vielmehr die Weisheit eines Menschen klingen, der viel vom Leben und Sterben
weiß.

Er hat sich den Blick bewahrt für die Schönheit und die großartige Ordnung der Schöpfung:
die bunten Blumen mit ihrem je eigenen Duft,

die Insekten und die Tiere in Wald und Feld und Haus und Hof.

Die ganze Natur kündigt vom Glück des Lebens, der Freude am Sein und seinem Schöpfer.

Das Lied ermutigt dazu, die Freude zu *suchen* – dazu muss man die Augen öffnen, sich umschauen. Und kann dann hoffentlich die Schönheit sehen, die uns umgibt – auch in Zeiten, in denen so vieles andere meinen Blick gefangen nehmen will: Dunkles und Trauriges.

Es wird nicht besser, wenn ich nur auf die Not des Lebens starre.

Die Sonne, die blühende und lebensvolle Natur – sie sind Hoffnungszeichen Gottes.

Es ist schade, wenn wir sie übersehen.